

BACKNANG & KREIS 18.10.2012

Nach sorgfältiger Recherche freigesprochen

Historiker Königstein reagiert auf Vorwürfe im Zusammenhang mit dem einstigen Kinderheim-Leiter Lempp

BACKNANG (inf). Zum Bericht über den Abschluss der Ausstellung zu den Krankenmorden in Grafeneck in der Stadtbücherei hat sich der Historiker Dr. Rolf Königstein zu Wort gemeldet. Anlass ist der Vortrag von Dr. Marquart, der sich zum Leiter des Stuttgarter städtischen Kinderheims, Dr. Karl Lempp, äußerte und in ihm einen Tötungsarzt sehen zu können glaubt. In dem von Hermann Abmayr 2009 herausgegebenen Band zu den Stuttgarter NS-Tätern hatte Marquart einen Aufsatz darüber veröffentlicht.

Im Vortrag wurde auch Königsteins abweichende Beurteilung erwähnt. Abmayr wird mit den Worten zitiert, er bedauere sehr, „dass Lempp [gemeint ist der Enkel des Stuttgarter Arztes] und Königstein sich nie zu einer öffentlichen Diskussion mit ihnen bereit erklärt“ hätten. Die Darstellung der beiden Referenten bedarf nach Auffassung Königsteins einer deutlichen Korrektur. Er schreibt dazu Folgendes:

Von 2001 an (bis zu meinem Ausscheiden aus dem Schuldienst 2005) hatte ich neben meiner Schultätigkeit am Max-Born-Gymnasium ein archivpädagogisches Deputat am Bundesarchiv Ludwigsburg (das die Archivbestände der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen aufbereitet) inne. Ich führte regelmäßig Oberstufenklassen von Gymnasien durch dieses Archiv und vertiefte mich mit ihnen anhand ausgesuchter Quellen in den Euthanasie-Mord in Württemberg. Als pädagogisches Ergebnis meiner dortigen Arbeit erschienen 2004 in der Landeszentrale für politische Bildung Materialien unter dem Titel „NS-Euthanasie in Baden und Württemberg. Archivpädagogische Anregungen für die gymnasiale Oberstufe“.

Im Dezember 2006 und im Juni 2007 wurden von mir zwei Beilagen in den Archivnachrichten des Landesarchivs Baden-Württemberg zum Thema „Kirchlicher Widerstand gegen den ‚Euthanasie‘-Mord in Baden und Württemberg“ angefertigt. Als wissenschaftliches Ergebnis dieser Jahre durfte ich in der Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte (im 63. Jahrgang, 2004) eine umfangreiche Studie über dieses Gesamtthema veröffentlichen. Nur hier fand in einem Kapitel über Kinder-Euthanasie ein genaues Eingehen auf den Stuttgarter Arzt Lempp statt, den ich nach sorgfältiger Recherche vom Tötungsvorwurf freisprach. Erst 2009, also fünf Jahre später, kam Marquart auf die Mordthese zurück. Er suchte sofort mithilfe zahlreicher, mit ihm sympathisierender Stolperstein-Aktivisten in Stuttgart eine mediengestützte öffentliche Debatte anzuzetteln. Trotz wiederholter Anläufe misslang ihm dies jedoch. Und in diesen Tagen wird von einer hiesigen Unterstützer-Gruppe anlässlich der Grafeneck-Ausstellung in Backnang erneut versucht, eine Kampagne in Gang zu bringen. Ich selbst ging bereits 2011 in einer Miscelle (Forschungsbericht) zu den neuesten Veröffentlichungen unter dem Titel „Der lange Schatten der Vergangenheit“ (in: ZfWL) auch auf Marquarts Aufsatz ein.

Bei einem derart schwierigen historischen Thema, das erhebliche Sachkenntnis, erarbeitet durch gründliche Archivarbeit, verlangt, eine öffentliche Debatte zu fordern, ist geradezu absurd und weckt den Verdacht, es gehe den betreffenden Personen nur um die Durchsetzung eines politisch

motivierten Wahrheitsanspruchs von eigenen Gnaden.

Entscheidend ist nicht ein mündlich ausgetragener Schlagabtausch – wozu ich im Übrigen niemals aufgefordert wurde – , sondern eine wissenschaftliche Debatte, der aber Marquart ausweicht. Denn in einem solchen Fall müsste er, um seinen Tötungsvorwurf gegenüber Lempp zu belegen, detaillierte Opferbiografien vorlegen (unter Nennung von Namen und Vornamen, Geburts- und Sterbedaten sowie mit einer gründlichen Auswertung von Korrespondenz- und Krankenakten). Marquart hat dies bisher jedoch in keinem einzigen Fall getan.